

# der skatfreund

## Kartenspieler kennen uns

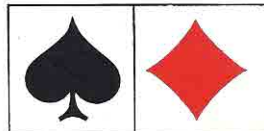
*Echte  
Altenburg-Stralsunder*  
SPIELKARTEN

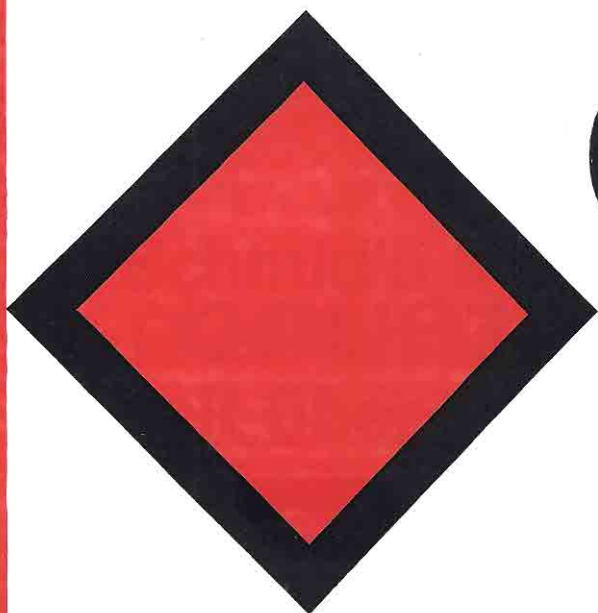


VEREINIGTE ALTENBURGER UND STRALSUNDER SPIELKARTEN-FABRIKEN AG. 7022 LEINFELDEN 6. STUTTGART

1

15. JAHRGANG JANUAR 1970





**Gut Blatt! mit  
KARO NOVA**



**und  
Bielefelder  
Spielkarten**

# DER SKATFREUND



Herausgeber: Deutscher Skatverband e.V. · Sitz Bielefeld  
Gegründet 1899 in der Skatstadt Altenburg (Thüringen)

1

---

15. Jahrgang

Januar 1970

---

## Wissenswertes über die Deutsche Skatmeisterschaft im Einzelkampf

Ein besonderer Reiz des Skatspiels liegt darin, daß der Spielausgang nicht nur vom Können der daran beteiligten Spieler abhängt, sondern zum erheblichen Teil vom Kartenglück beeinflußt wird. Deshalb ist es ohne weiteres möglich, daß bei einem Turnier von kurzer Dauer ein Laie den erfahrenen Turnierhasen hinter sich läßt. Erst bei einer besonders großen Zahl von Spielen werden sich gute und schlechte Karten, günstiger und ungünstiger Kartenstand ausgleichen, so daß **auf die Dauer** das Können den Ausschlag für den Sieg gibt. Die Gegner im Schneider zu lassen, wenn der schwache Spieler nur einfach gewinnt, statt eines Spieles mit Skataufnahme ein Handspiel zu machen, ohne besonderes Risiko einen Grand zu spielen, wo der schwache Spieler nur ein Farbspiel wagt, das sind einige der Gelegenheiten, bei denen der gute Spieler die Punkte holt, die er am Ende einer langen Serie von Spielen schwächeren Gegnern voraus ist.

Will man also den besten Skatspieler ermitteln, so muß man den Bewerbern Gelegenheit geben, in einer großen Zahl von Spielen gegen qualifizierte Gegner ihr Können unter Beweis zu stellen.

Das waren die Gedanken, von denen sich der Deutsche Skatverband leiten ließ, als er erstmalig 1956 die Deutschen Meisterschaften im Klubkampf, die heutigen Deutschen Skatmeisterschaften im Einzelkampf austragen ließ. Es soll dabei nicht unerwähnt bleiben, daß Ehrenmitglied P. A. Höfges, Köln, und Skatfreund Fabian, Bielefeld, hervorragenden Anteil an der Entwicklung dieser Idee hatten.

Ein Jahrzehnt, von 1956 bis 1966, ist die Einzelmeisterschaft für Damen und Herren gemeinsam ausgetragen worden. Eine mehr als zehnjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die Zahl der Damen, die sich qualifizierten, in keinem Verhältnis zur Gesamtmitglieder-

stärke steht. Um die Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet zu erreichen, hat der Verbandsbeirat in seiner im September 1966 abgehaltenen Sitzung beschlossen, ab 1967 die Einzelmeisterschaft für Damen und Herren getrennt durchzuführen.

Um an der Endrunde der Deutschen Skatmeisterschaft im Einzelkampf teilnehmen zu können, müssen die Bewerber die vorgeschriebenen Ausscheidungskämpfe überstehen, wobei für Damen und Herren verschiedene Richtlinien erlassen sind.

---

## Richtlinien für Herren

---

**Die Vorrunde wird innerhalb der Klubs ausgetragen.** Aus gutem Grund hat der Deutsche Skatverband bisher keine Vorschriften zur Ermittlung der Klubmeister erlassen. Bei jedem Klub sind andere Voraussetzungen gegeben. Es würde eine unnötige und kostspielige Organisation erfordern, um die ordentliche Durchführung solcher Vorschriften, und nur dann wären sie ja wohl sinnvoll, zu überwachen. Andererseits kann man davon ausgehen, daß es jeder Klub anstrebt, sich von seinen besten Spielern vertreten zu lassen. Im allgemeinen ermitteln die dem DSKV angeschlossenen Klubs ihre Meister aus den Durchschnittsergebnissen eines ganzen Jahres. Diese Form der Ermittlung gilt als sicher und einwandfrei.

Mit richtunggebenden und einschränkenden Bestimmungen schaltet sich der Verband erst bei der **Zwischenrunde** ein. Sie wird innerhalb der Verbandsgruppen ausgetragen. Die angeschlossenen Klubs dürfen entsprechend ihrer Mitgliederstärke eine bestimmte Zahl von Teilnehmern entsenden, und zwar für **je fünf männliche** Mitglieder einen Teilnehmer. Beispiel: Klub A hat 6 Mitglieder (männlich) = 1 Teilnehmer in der Zwischenrunde. Klub B hat 19 Mitglieder (männlich) = 3 Teilnehmer in der Zwischenrunde. Die Teilnehmerzahl richtet sich nach den dem Verband am 1. 4. des laufenden Jahres gemeldeten Klubmitgliedern (männlich), sofern für diese die Beiträge bis zum 30. 6. desselben Jahres bei der Kassenstelle des Verbandes eingegangen sind. Die Zulassung zur Endrunde ist von der unbeanstandeten Überprüfung durch die Kassenstelle des Verbandes abhängig, die sowohl die Zahl der gemeldeten Mitglieder als auch die Beitragsleistung überprüft. Um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, ist es für die Verbandsgruppen ratsam, auch ihrerseits diese Überprüfung vorzunehmen, und sich von den angeschlossenen Klubs den Nachweis über die Leistungen an den Verband durch Vorlage der Zahlungsquittungen erbringen zu lassen.

In der Zwischenrunde sind mindestens 240 Spiele am Vierertisch auszutragen. Wo es örtlich möglich ist, empfiehlt sich aus den bereits genannten Gründen eine höhere Anzahl von Spielen. Einige Verbandsgruppen z. B., bei denen günstige räumliche Verhältnisse gegeben sind, haben für die Zwischenrunde 672 Spiele angesetzt, die an sieben Spielabenden mit je zwei Serien zu 48 Spielen ausgetragen werden. Andere Verbandsgruppen wieder tragen die Zwischenrunde unter denselben Bedingungen wie die Endrunde aus, d. h. sie spielen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen acht Serien zu 48 Spielen. Auch dieser Modus ist empfehlenswert, da ja diese große Zahl von Spielen in verhältnismäßig kurzer Zeit mit starken Gegnern von den Spielern nicht nur ein besonderes Können verlangt, sondern auch rein körperlich ganz erhebliche Anforderungen an sie gestellt werden. Acht Serien zu je 48 Spielen innerhalb von 32 Stunden stellen sowohl geistig wie physisch eine ganz außergewöhnliche Belastung dar, die nur der auf sich nehmen sollte, der sie auch tatsächlich erfüllen kann. Eine Zwischenrunde unter gleichen Voraussetzungen wird manchem die Grenzen seiner Möglichkeiten klar machen.

An der **Endrunde** sind teilnahmeberechtigt 10 v. H. der zur Zwischenrunde zugelassenen Spieler (siehe die beiden vorstehenden Absätze). Zwei Beispiele: Eine Verbandsgruppe hat 36 für die Zwischenrunde teilnahmeberechtigte Spieler; davon  $10\% = 3,6 =$  **aufgerundet** auf 4. Eine andere Verbandsgruppe hat 54 für die Zwischenrunde teilnahmeberechtigte Spieler; davon  $10\% = 5,4 =$  **abgerundet** auf 5. Es qualifizieren sich mithin die vier bzw. fünf Spieler für die Endrunde, die mit den höchsten Gesamtergebnissen aus der Zwischenrunde hervorgegangen sind, ohne Rücksicht auf Klubzugehörigkeit. Es kann somit der Fall eintreten, daß einer Verbandsgruppe 10 Klubs angehören, sie aber nur von den Mitgliedern eines Klubs vertreten wird. Bei Ausfall eines für die Endrunde qualifizierten Spielers tritt an seine Stelle der im Gesamtergebnis folgende, wiederum ohne Rücksicht auf seine Klubzugehörigkeit. Lediglich der Deutsche Skatmeister des Vorjahres ist als Titelverteidiger berechtigt, die Endrunde zu bestreiten, ohne sich in den Vor- und Zwischenrunden zu qualifizieren.

Die Endrunde der Einzelmeisterschaft der Herren wird in acht Serien zu je 48 Spielen durchgeführt, von denen fünf Serien am Sonnabend und drei Serien am Sonntag ausgetragen werden.

---

### Richtlinien für Damen

---

Die Zahl der Teilnehmerinnen an der **Zwischenrunde** ist nicht begrenzt, vielmehr können **alle** weiblichen Mitglieder, die am 1. April des laufenden Jahres beim Verband angemeldet und für die auch Beiträge bis zum 30. 6. desselben Jahres entrichtet sind, daran teilnehmen. Die Zahl der Teilnehmerinnen für die **Endrunde** wurde durch den Verbandsbeirat in seiner Sitzung am 20. 9. 1969 festgelegt. Aufschluß darüber gibt unser Bericht über diese Sitzung in dieser Ausgabe.

In der **Endrunde** werden wie bei den Herren acht Serien zu je 48 Spielen ausgetragen. Die Endrunde wird zeit- und ortsgleich mit der Einzelmeisterschaft der Herren ausgetragen.

**Die Endrunde für Damen und Herren** wird von der Verbandsleitung ausgerichtet. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß bei dieser Veranstaltung der festgesetzte Anfangstermin auf die Minute genau eingehalten wird, und daß jeder zu spät erscheinende Teilnehmer ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Heimatort zum Austragungsort und ohne Rücksicht auf den Grund seiner Verspätung seine Teilnahmeberechtigung verwirkt hat.

Von den entstehenden Unkosten der Teilnahme an der Endrunde übernimmt der Verband die Reisekosten sowie Mittagessen am Sonnabend und Sonntag und Abendessen am Sonnabend. Bei der Erstattung der Reisekosten ist selbstverständlich davon auszugehen, daß mehrere Teilnehmer aus einem Ort bzw. einer Verbandsgruppe, die gemeinsam mit einem Pkw die Reise vornehmen, auch nur gemeinsam diese Kosten erstattet erhalten. Auf jeden Fall werden die Reisekosten aber nur bis zur Höhe einer Rückfahrkarte zweiter Klasse zwischen Wohnort innerhalb der Verbandsgruppe und Austragungsort erstattet. Ein Start- und Kartengeld wird nicht erhoben. Die Quartierbeschaffung muß den Teilnehmern selbst überlassen bleiben.

---

### Werbt für den Einheitsskat!

---

## Grand ouvert gewonnen?

In der Ausgabe 10/69 stellten wir die Frage, ob ein Grand ouvert als gewonnen oder verloren anzusehen ist, wenn der Kreuz-Bube unter Berücksichtigung des hohen Reizes nach der Vermutung des Spielers im Skat liegen muß.

Viele Skatfreunde haben sich mit diesem Thema beschäftigt, wobei zu erkennen ist, daß die Meinungen doch auseinandergehen. Spiel gewonnen oder verloren, was ist nun richtig?

Der Grand ouvert ist das höchste und teuerste Spiel, das es im Skat gibt. Wie der Name schon sagt, handelt es sich um ein offenes Spiel. Der Skat darf also nicht berührt werden. Der Alleinspieler muß seine Karten sofort nach Spielansage auflegen. Wie bei allen anderen Spielen im Skat zieht auch hier Vorhand an. Um zu gewinnen, muß der Alleinspieler alle zehn Stiche machen, 120 Augen allein genügen nicht. Erinnern wir uns der Karte des Alleinspielers, der die drei kleinen Buben, Kreuz-As, -Zehn, -König, -Dame, -Neun und Karo-As und -Zehn vorweisen kann. Wenn der Alleinspieler sich nicht verwirft oder sonstige Fehler macht, dann muß er alle zehn Stiche machen. Spielt man ihm in die Farbe, so kann er die übrigen Stiche nach seinem Gutdünken hereinholen. Er muß nur aufpassen, daß er die beiden Farben, die er nicht hält, sofort einsticht, auch dann, wenn ihm dieser Stich kein Auge der Gegenspieler einbringt. Spielt er so, dann ist ihm der Gewinn des Spieles sicher. Die Gegenspieler müssen also in die Tasche greifen, und zwar recht tief, denn mit 4, Spiel 5, Hand 6, Schneider 7, Schneider angesagt 8, Schwarz 9, Schwarz angesagt ergeben sich 10 Fälle  $\times 36 = 360$  Punkte.

Obwohl als „Großmutterspiel“ angesehen, handelt es sich beim Grand ouvert doch um ein Spiel, das man sich gern zu Meisterschaften wünschen würde, vor allem dann, wenn die Verfolger hart auf den Fersen sind. Es ist aber falsch, anzunehmen, daß ein solches Spiel nur dann gespielt werden darf, wenn es, die Gegner mögen spielen wie sie wollen, in jedem Falle gewonnen wird. Im Skat kann jedes Spiel sowohl gewonnen als auch verloren werden, mithin auch der Grand ouvert.

## Wußten Sie das?

Als sehr ideal zur Ausfüllung ihrer Mußstunden sahen Untersuchungsgefangene, die zu mehreren in einer Zelle untergebracht waren, das edle Skatspiel an. Die Verwaltung jener Haftanstalt war aber der Meinung, daß Kartenspielen Ruhe und Ordnung beeinträchtigen könnten; sie erließ kurzerhand ein Verbot. Gegen dieses Verbot richtete sich die Beschwerde eines Untersuchungsgefangenen. Das angerufene Oberlandesgericht Bremen entschied unter dem Aktenzeichen Ws 1/63, es sei unzulässig, mehreren in einer Zelle befindlichen Untersuchungsgefangenen grundsätzlich das Kartenspielen zu verbieten. Insbesondere könne ein normales Skatspiel Ordnung und Ruhe in einem Untersuchungsgefängnis nicht gefährden. Sollten die Skatbrüder hinter „Schwedischen Gardinen“ aber zu kräftig mit der Faust auf den Tisch schlagen, dann sei es immer noch Zeit, durch geeignete Maßnahmen Einhalt zu gebieten. Überwachungs- und Personalschwierigkeiten seien jedenfalls kein Grund, von vornherein das Skatspiel grundsätzlich zu verbieten. Der Haftzweck bei Untersuchungsgefangenen ist die Freiheitsbeschränkung zur Verhinderung von Flucht und Verdunkelung. Zur Erfüllung des Haftzwecks gehört aber ein Verbot des Skatspielens nicht.

Unseren Verbandsmitgliedern wünschen wir aber allzeit „Gut Blatt“ in angenehmerer Umgebung.

## Bericht über die 2. Beiratssitzung des Jahres 1969

Die zweite Verbandsbeiratssitzung im Geschäftsjahr 1969 fand am Sonnabend, dem 20. September 1969, im „Sylter Hof“ in Berlin statt. An ihr nahmen die Mitglieder der Verbandsleitung und die Vorsitzenden der Verbandsgruppen Berlin, Bremen, Duisburg, Oberhausen, Recklinghausen, Köln, Aachen, Groß-Umstadt, Stuttgart und Nürnberg teil.

Nach der Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden, Skfr. Fabian, wurde die ordnungsgemäße Einladung in der Juli-Ausgabe der Verbandszeitschrift „der skatfreund“ festgestellt und die dort veröffentlichte Tagesordnung genehmigt.

Sodann erstattete Skfr. Fabian den Geschäftsbericht, Skfr. Siegener gab einen Kassenzwischenbericht und Skfr. Münnich erläuterte in seiner Eigenschaft als Werbeleiter des Deutschen Skatverbandes den Mitgliederstand mit der Bestätigung, daß die stetige Aufwärtsentwicklung, die der DSKV nimmt, nach wie vor unvermindert anhält. Die Gründung der Verbandsgruppen 55 mit dem Sitz in Trier und 68 mit dem Sitz in Heddesheim wie auch die jetzt beginnende Erschließung des Landes Schleswig-Holstein durch den DSKV standen im Geschäftsbericht im Vordergrund.

Wie der Mitgliederbestand per 1. September 1969 ausweist, konnte ein vor vielen Jahren gestecktes Ziel, die Erreichung einer 10000köpfigen Mitgliederzahl, dank der tatkräftigen Mitarbeit der Verbandsgruppen-Vorsitzenden überschritten werden.

Die Mitgliederbewegung ergibt folgendes Bild:

	Klubs	Mitglieder
Stand am 1. Januar 1969	653	9 194
Abgang	50	428
	603	8 766
Zugang	83	1 242
Stand am 1. September 1969	686	10 008
Einzelmitglieder		74
Ehrenmitglieder		2
		10 084

Der Netto-Zugang beträgt 33 Klubs mit 890 Mitgliedern.

Die Vorbereitungen zur Durchführung von Meisterschaften nehmen von Jahr zu Jahr einen immer größer werdenden Umfang an. Es sind deshalb Anstrengungen erforderlich, die anfallenden Arbeiten soweit wie möglich zu rationalisieren. Die Idee, eine sogenannte „Spieler-Börse“ bei Mannschaftsmeisterschaften einzurichten, steht am Anfang einer Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen. Sie wurde erstmalig in Berlin verwirklicht. Es ist zweckmäßig, diese Spieler-Börse in einem von der Startkartenausgabe abseits gelegenen Raum unterzubringen, dessen deutliche Kenntlichmachung eine selbstverständliche Sache werden muß. In der Spieler-Börse finden sich alle Teilnehmer einer Meisterschaft, die nicht in eine Mannschaft eingeteilt wurden, und die Mannschaften ein, die nicht vollzählig sind. Hier können sich diese Teilnehmer zu Mannschaften zusammenfinden und die neugebildeten Mannschaften durch die Spielleitung bestätigen lassen. Dieses Verfahren gewährleistet auch einen reibungsloseren Ablauf bei der Startkartenausgabe.

Die Verbandsleitung plant weiter:

Bei einer kleinen Regionalmeisterschaft soll 1970 folgendes getestet werden: Die Klubs

melden ihre Teilnehmer in der bisher üblichen Form. Der Veranstalter der Meisterschaft stellt nur noch die Startkarten für die gemeldeten Teilnehmer aus, aber **keine** Mannschaftskarten mehr. Am Morgen der Veranstaltung liegen bei der Startkartenausgabe fortlaufend nummerierte Blanko-Mannschaftskarten bereit, die von den einzelnen Klubs selbst auszufüllen sind. Sie vermerken darauf auch die Tischnummern der vier Spieler während aller Serien und übertragen die Mannschaftsnummer auf die Startkarten der Spieler. Dafür sind besonders vorbereitete Startkarten vorgesehen. Während der ersten Serie geht ein vom Veranstalter Beauftragter von Tisch zu Tisch, überprüft die Startkarten der Spieler und bestätigt sie und die Mannschaftskarten.

Hiermit wird erreicht, daß das zeitraubende Umschreiben von Mannschaftskarten bei der Startkartenausgabe vollkommen entfällt. Dem Veranstalter bleibt das Ausfüllen der Mannschaftskarten erspart, auch ist gewährleistet, daß kein Spieler in zwei Mannschaften gleichzeitig eingeteilt oder ein Spieler in einer Mannschaft nicht unbemerkt ausgewechselt werden kann.

Wird dieser Versuch zu einem vollen Erfolg, so ist weiterhin geplant, die Verbandsgruppen und Klubs mit Startkarten (Einzel- und Mannschaftskarten) ausreichend zu versorgen, so daß diese mit der Meldung zu einer Meisterschaft gleichzeitig die mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausgefüllten Startkarten mitsenden können. Dadurch wird der Veranstalter von der erheblich Zeit in Anspruch nehmenden und dennoch binnen kurzem zu bewältigenden Arbeit des Ausschreibens der Startkarten entlastet. Um kein erhebliches Risiko einzugehen, soll aber auch dieser Vorschlag erst im kleineren Rahmen erprobt werden.

---

### **Anderung der Durchführung der Mannschaftsmeisterschaften**

---

Veranstaltungen des DSKv dieser Art stehen heute mehr denn je im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Aus diesem Grunde muß von vornherein eine ordentliche Durchführung solcher Meisterschaften gewährleistet sein. Skfr. Fabian wies noch einmal auf die Schwierigkeiten hin, die Mannschaftsmeisterschaften in der neu vorgeschlagenen Form durchzuführen. Eine besondere Schwierigkeit sieht die Verbandsleitung in der Finanzierung, ganz besonders für die Teilnehmer der Endrunde. Die Kosten eines Teilnehmers würden sich in gleicher Höhe bewegen, wie sie für die Teilnahme an der Endrunde der Deutschen Einzelmeisterschaft entstehen. In Zahlen ausgedrückt, heißt das: Für jeden Teilnehmer sind ca. 60,- DM anzusetzen, wenn der Austragungsort zentral liegt. Würde der Austragungsort beispielsweise im Randgebiet der Bundesrepublik liegen, dann wäre eine erhebliche Erhöhung des erwähnten Betrages die unausbleibliche Folge.

Nach eingehender Diskussion kamen die Teilnehmer zu folgendem Ergebnis:

Anfang 1970 führen die einzelnen Verbandsgruppen die **Vorrundenspiele** zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft durch. Die Art der Durchführung und die Festlegung der Teilnehmerzahl bestimmen einzig und allein die Verbandsgruppen. Nur die Zahl der teilnahmeberechtigten Mannschaften an der **Zwischenrunde** wird von der Verbandsleitung unter Berücksichtigung der Gesamtmitgliederzahl festgelegt.

Es werden keine Verbandsgruppen- und Landesligen geschaffen, vielmehr nehmen an der Qualifikation alljährlich **alle** zur Vorrunde zugelassenen Mannschaften teil. In der Vor-, Zwischen- und Endrunde sind gemischte Mannschaften zulässig, also: Es gibt nur **Vierer-Mannschaften**, deren Mitglieder **demselben** Klub angehören müssen. Da diese Meisterschaft **nicht** getrennt für Damen, Herren und Junioren durchgeführt wird, bleibt die Zusammensetzung der Mannschaften den Klubs überlassen.



In der Vor- und Zwischenrunde müssen mindestens 240 Spiele (= 5 Serien zu je 48 Spielen) absolviert werden. Die Anzahl der Spiele der Endrunde wird besonders festgesetzt. Die Endrunde der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft soll nach dem Abstimmungsergebnis im März jeden Jahres stattfinden.

Auf der nächsten Beiratssitzung im März 1970 wird der Zeitplan, die jeweilige Teilnehmerzahl der einzelnen Verbandsgruppen festgelegt und welche Verbandsgruppen miteinander die Zwischenrunde durchführen.

---

### Vergabe der Regionalmeisterschaften 1970

---

Grenzland-Meisterschaft: Verbandsgruppe 51 Aachen,

Ausrichter: „Palenberger Buben“, Palenberg.

Rhein-Ruhr-Meisterschaft: Verbandsgruppe 42 Oberhausen,

Ausrichter: „Scharfe Jungens“, Oberhausen; Termin: 19. April 1970.

Hessische Meisterschaft: Verbandsgruppe 61 Groß-Umstadt,

Ausrichter: Skatklub „1953“, Groß-Umstadt; Termin: 24. Mai 1970.

Süddeutsche Meisterschaft: Verbandsgruppe 70 Stuttgart; Termin: 28. Juni 1970.

Der Vergabe dieser Meisterschaften an die Bewerber wurde einstimmig zugestimmt. Für die weiter ausgeschrieben Meisterschaften lagen keine Bewerbungen vor.

---

### Sonstiges

---

Für 40jährige Mitgliedschaft im Deutschen Skatverband erhielt Skatfreund Schümmer (VG 51) die goldene Ehrennadel des DSKV., während die Skatfreunde Nolte (VG 57), Jander (VG 78), Wolff (VG 49), Schulz (VG 58), Knapp (VG 85) und Krüger (VG 51) mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet wurden. Die Ehrenurkunde des Deutschen Skatverbandes wurde an Skfr. Bednarz (VG 49) verliehen.

Bei den Regionalmeisterschaften und der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft alter Art dürfen in Zukunft gemischte Mannschaften (aber nur hier Damen, Herren und Junioren **verschiedener** Klubs) teilnehmen. Diese gemischten Mannschaften werden ohne Rücksicht auf ihre Zusammensetzung grundsätzlich nur bei den Herren gewertet.

Bei der Errechnung der Zahl der Teilnehmer an der Endrunde zur Deutschen Einzelmeisterschaft ergaben sich immer wieder Schwierigkeiten dadurch, daß einige Klubs mit der Beitragszahlung im Rückstand waren. Einstimmig wurde beschlossen, daß insoweit die Errechnung der Teilnahmeberechtigten unter Zugrundelegung der am 1. April des jeweiligen Jahres beim Verband angemeldeten Mitglieder erfolgt, soweit für diese der Beitrag bis zum 30. Juni desselben Jahres bei der Kassenstelle des DSKV eingegangen ist. Ein späterer Zahlungseingang kann nicht mehr berücksichtigt werden. Die Verbandsleitung ist dadurch in der Lage, im Laufe des Monats Juli den einzelnen Verbandsgruppen ihre **endgültige** Teilnehmerzahl an der Endrunde zur Deutschen Einzelmeisterschaft mitzuteilen.

Einigkeit herrschte auch darüber, daß bei Meisterschaften Meldungen nach dem bekanntgegebenen Meldeschluß **nicht** mehr berücksichtigt zu werden brauchen. Teilnehmer offizieller Meisterschaften, die ohne triftigen Grund vorzeitig eine Meisterschaft abrechnen oder zur zweiten Serie nicht mehr antreten, müssen künftig mit einer Bestrafung durch Sperre rechnen. Ferner wurde beschlossen, daß auch die Damen bei der Einzelmeisterschaft nunmehr 8 Serien mit je 48 Spielen auszutragen haben.

Die 24 Teilnehmerinnen an der Endrunde zur Deutschen Einzelmeisterschaft der Damen 1970 ergeben sich aus der nachstehenden Übersicht:

Verbandsgruppe	Anzahl der Teilnehmerinnen an der Endrunde	50	2
		51/54	1
		46/57	1
10	1	61/62	1
20	3	66	1
28	4	70/75 + 79	1
30-32	2	76/78	1
41	2	80/85	1
42-43	1		<u>23</u>
48	1		<u>23</u>

Dazu kommt die Deutsche Skatmeisterin im Einzelkampf 1969. Für den Fall der Erhöhung der Anzahl der Endrundenteilnehmerinnen werden die Verbandsgruppen Württemberg, Bayern, Duisburg und Berlin bevorzugt behandelt.

Es wird allgemein die Meinung vertreten, daß die bestehende Satzung des DSKV einer Überholung bedarf. Der Entwurf einer Satzungsänderung von Skfr. Linke aus Heilbronn lag dem Beirat vor und stand zur Diskussion. Beschlüsse wurden insoweit nicht gefaßt, weil das Thema zu umfangreich ist und jedes Wort genau überlegt sein muß. Skfr. Reinermann erklärte, daß er Abzüge eines Satzungsentwurfs allen Sitzungsteilnehmern Anfang 1970 zusenden werde, so daß sie die Möglichkeit haben, sich bis zur nächsten Beiratssitzung ausreichend vorzubereiten.

Zu Kassenprüfern für das Rechnungsjahr 1969 wurden die Skfrde. Esser (VG 51) und Müller (VG 70) bestellt.

Die nächste Beiratssitzung findet am 21. März 1970 um 10 Uhr im „Winfried-Haus“ in Bielefeld statt.

### Neue Klubs

1000 Berlin	4713 Bockum-Hövel
Alter Förster	Gut Blatt
61 e. V.	5000 Köln
Union-Südost 24 e. V.	Müllemer Ströpp
3000 Hannover	5451 Feldkirchen
Ricklingen	Blanke 10
3012 Hannover-Langenhagen	5501 Ralingen
Pik As	Pik 7 Südeifel
3040 Soltau	5600 Wuppertal
Wacholder	Steinenbüchel
3050 Wunstorf	5800 Hagen
Gut Blatt	Die böse Sieben
3122 Hankensbüttel	5970 Plettenberg
Skatklub	Ohne Kontra
4040 Neuß	6079 Sprendlingen
Böse 7	Gesellige Runde
4047 Dormagen	6400 Fulda
Die goldenen Asse	Kontra-Re
4100 Duisburg	Der Deutsche Skatverband heißt Sie in
Auf die Damen	seinen Reihen herzlich willkommen und
4275 Rhade	wünscht Ihnen
69	Gut Blatt!
	Die Verbandsleitung

---

## Auflösung der Skataufgabe Nr. 129

---

Jeder verantwortungsbewußte Spieler wird, wenn er solch eine Karte auf die Hand bekommt, sofort passen, denn in der Praxis besteht kaum die Aussicht, jemals ein solches Spiel zu gewinnen. Anders sieht es aber in der Theorie aus. Das Spiel, das sich jedem Skatspieler rein optisch aufdrängt, ist ein Null, in diesem Falle als höchstes Spiel also ein Null ouvert Hand. Dazu muß je eine Karo- und Herzkarte im Skat liegen und die restlichen Herz- und Karokarten bei den Gegenspielern gleichmäßig verteilt sein, während 7, 8, 9, Bube der einen und König und As der anderen schwarzen Farbe bei den Gegenspielern stehen müssen. Bei diesem Kartenstand ist ein Nullspiel nicht zu verlieren, ganz gleich, wer das Ausspiel hat; der Alleinspieler darf sogar mit jeder seiner Karten das Spiel eröffnen, ohne einen Fehler zu begehen und das Spiel verlieren zu können.

Gefragt ist aber nach dem teuersten Spiel, das er mit dieser Karte gewinnen kann. Das teuerste Spiel im Skat ist der Grand; das Handspiel zählt noch eine Gewinnstufe mehr und läßt dabei die Möglichkeit offen, zwei recht wertvolle Karten in den Skat zu packen. Aber soll denn bei solch einer Karte tatsächlich ein Grand drin sein? Nun, wir wollen einmal sehen: Legen wir einmal in den Skat das Karo- und das Herz-As. Das sind die beiden Karten, die dem Alleinspieler (A) am meisten fehlen, da der Spielgewinn nicht durch schlechtes Spielen der Gegenspieler (G 1 und G 2), sondern durch ausgesucht günstige Kartenverteilung bedingt ist. Wenn nun G 1 die vier Buben und 7, 8, 9 in Herz und Karo führt und die restlichen Karten bei G 2 stehen, dann kann A nicht verlieren, vorausgesetzt, daß nicht G 2

das Ausspiel hat. 22 Augen liegen im Skat, auf Kreuz 10, Dame, Pik 10, Dame macht A vier Stiche, die ihm nicht verwehrt werden können; bei diesen bringt er selbst 26 Augen ein, G 1 gibt nur leere Karten zu, aber G 2 muß Kreuz- und Pik-König und Herz- und Karo-Dame, zusammen also 14 Augen zugeben, so daß A tatsächlich 62 Augen erreicht und das Spiel gewonnen hat.

Diese Skataufgabe und ihre Lösung soll auf keinen Fall einen Skatspieler verleiten, einmal auf eine solche Karte zu reizen; die Schriftleitung lehnt von vornherein jede Haftung ab. Es sollte nur einmal gezeigt werden, welche unmöglichen Spiele bei günstiger Kartenverteilung gewonnen werden können.

---

## Skataufgabe Nr. 130

---

Ein Fall aus der Praxis soll einmal zeigen, wie Gewinn oder Verlust eines Spieles oftmals vom Ausspielen der ersten Karte abhängt.

Vorhand hat gepaßt. Mittelhand bekommt das Spiel, nachdem Hinterhand bis 30 gereizt hat. Mittelhand nimmt den Skat auf, drückt und sagt Grand an.

Vorhand ist in größter Verlegenheit; denn er weiß bei seiner Karte:

Herz und Karo Bube;  
Kreuz König;  
Pik Dame, 9;  
Herz 8, 7;  
Karo König, 8, 7

nicht, was er ausspielen soll. War es richtig, daß er sich, getreu dem Grundsatz „dem Feinde lang, dem Freunde blank“ zu Karo 7 entschloß?

„Die Skataufgaben dürfen nur mit Erlaubnis der Verbandsleitung abgedruckt werden.“

---

Anschrift des Verbandes und der Schriftleitung:

Deutscher Skatverband e. V., 48 Bielefeld, Postfach 2102.

Verantwortlich für den Gesamthalt: Georg Wilkening, 48 Bielefeld.

Postscheckkonto des Deutschen Skatverbandes e. V.: Konto Hannover Nr. 9769.

Druck: Wilhelm Kramer, Bielefeld, Gneisenaustraße 6.

Einsendeschluß für Veröffentlichungen bis zum 5. des vorhergehenden Monats.

---



# Schmid's Münchener Qualitätsspielkarten seit über 100 Jahren

